DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a	Herausgeber und Schriftleiter HERWARTH WALDEN	Kunstausstellung Berlin / Potsdamer Straße 134 a

ACHTER JAHRGANG — BERLIN JUNI 1917 — DRITTES HEFT

Inhalt: **Kurt Heynicke:** Gedichte / **Lothar Schreyer:** Das Bühnenkunstwerk / **Franz Richard Behrens:** Gedichte / **Adolf Knoblauch:** Gereut / **Georg Schrimpf:** Holzschnitt / Vom Stock gedruckt / **Jacoba van Heemskerck:** Zwei Holzschnitte / Vom Stock gedruckt / **Maria Uhden:** Tanz / Holzschnitt / Vom Stock gedruckt / **Rudolf Bauer:** Zeichnung

Georg Schrimpf: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Gedichte

Kurt Heynicke

Schlaf

Ich bin ein Atemzug der tiefsten Nacht
die dunklen Stunden tragen meine Seele
und Mond und Sterne sterben hin vor meinem Angesicht.
Aus meiner Stirne steigt die Seele
auf unbekannten Pfaden leuchtend wandelnd
hinschreitend in den Tag der Welt.

An blauen Wegen schläft die Nacht
an meinen Füßen millionen Sterne
mein Kleid ist Silber
und mein Herz mein Dom
viel Glocken singen meinem Wege.
Ich bin ein fremdes Angesicht
umträumte Gärten fallen aus der Ferne
und Chöre singen meinem Eingang.

Ich fließe in dem dunklen Strome.
Ich bin des Stromes Welle in der Abendglut
ich bin ein Tropfen Blut im Kelche Gottes.
Hinüber braust der Atem aller Wesen
vergessend sink ich in das Meer der Welt.

Aus allen Sternen glänzt ein Strahl auf mich
ich leuchte im Gesange aller Sonnen
an Gottes Händen blühe ich herauf
ich bin ein Glanz in einem fremden Garten.
Von allen Bäumen fallen Blüten mich zu grüßen
auf dunkelgrünem Grunde flattern Rosen auf
von blauen Himmeln auf den Weg getragen.
Von allen Rosen übersprüht beginnt der Weg zu singen
auf dem Gesange fließe ich
hinauf.

Ich bin ein Stern im Kreise aller Welten
gottnahe singe ich den Lobgesang
urewig alt bin ich
ich leuchte andern Wandelnden mit meinem Sonne-Herzen.

Ein Silbernebel schreitet aus den abertausend Jahren
aus seinem Herzen fällt der Schlaf auf unsern Gang
im Licht versinken wir
ein dunkles Lied klingt hoch vor Gott:

Wir sind ein Hauch in deinem Munde
hinausgesandt ins Unermeßlich-Tiefe.
Wir sind des Welten-Daseins tiefe Stunde
wir blühen
und vergehn im Licht.
Nichts ist, was ist im Uferlosen.
Und Morgen Mittag Abend sind nur eine Stunde.
Und tausend Jahre sind ein Augenblick im Kreis der Welt.

Träume

Die stille Insel fällt ins Meer der Welt,
Ich bin die Einsamkeit der dunklen Insel
an meinem Haupte tausend Sterne,
ich bin allein
ich bin der Weg ins Allverlorene.
Dem Abend singen Dome viele Glocken,
ich bin der Abend
still sinken meine Augen in die Nacht der Welt.
Aus millionen Schmerzen ist die Welt gebaut
ich bin das Ende aller Klagen
ich bin der Tod
bin aller Seelen Abend-Ende.

Zwei Sterne schlingen sich um meine Hände
ein dunkler Baum voll Blüten rauscht im Meer.
Die Blüten sind Gedanken meiner Tage,
mein Auge leuchtet in der Nacht.
Des Baumes Blüten fallen in das Meer.
Ich fühle:
Traum war ich
aus ewgen Träumen baut das Leben seinen Gang
Gott ist der Vater aller Träume.

Nun bin ich Gott.
Rings ewig Brüder meines Daseins
ich bin ein Stern im Herzen des All-Vaters.
Ich trage mich und alle Seelen
und glühe Strahlen in die Welt
beglückt zu leuchten:
ewig
Gott!

Vortragsabend

F ü r R u d o l f B l ü m n e r
Ich höre meine Seele singen,
die Flammen junger Stunden steigen auf
im Dunkel leuchtet eine Stimme
fremd
und ich.

Ich blühe
ströme
überströmt
empor in meiner Seele Heimat,
meine Sterne!

Strindbergs Traumspiel

Die langen Straßen dämmern in die Zeit
zeitlos enteil ich meinen Schritten.
Mir ist ein Tropfen Ewigkeit ins Herz gefallen
ich bin ein Mensch
und bin das tiefste Leid von allen.
So dornen meine Schmerzen in den Tag
urgotteslicht umglänzt
mich zu erlösen in die Hände Gottes.

Trunknes Lied

Mich schlug der Wein
ich singe Lieder, dich zu küssen
mit tausend Sonnen spielen meine Hände,
erglühend krön ich alle deinem Haar!
Dein Blondhaar überleuchtet alle Sonnen
in deiner Brust versinkt mein Angesicht
O Licht
aus Liebesglut gefallen!

Bitte

Still
laß die Tage in den Abend sinken
Laß uns die dunklen Schatten trinken
die aus der blauen Nacht gefallen sind.
Laß uns die kühlen Sterne auf die Stirnen legen
und auf die leisen Brunnen hören
die unter kaltem Laub verschüttet singen,
Geigen
die einander lieben.

Frauen

Im Grunde meiner Seele sind die Frauen groß geworden
die rauschend Frühlings durch die Sinne wandeln.
Im Garten meiner Seele quillt ein Strom aus Licht
und meiner Liebe Strom tränkt alle Blumen meines Gartens.
Die fremden Blicke finden meine Beete nicht
drin Marmorbilder in die Sterne träumen.
Und aus den Sternen fällt die Blust auf meine Bäume.
In einem Garten wandeln alle Frauen meiner Seele.

Kampf

Der Wind wirft dunkle Nebel an das Haus
zerrißne Wolken reiten meine Stimme durch die Nacht
tief in der Nacht ertrinkt die Seele.

Ein Segel braust im schwarzen Meere.
Das ferne Segel ist mein Ich
im offnen Rachen dunkler Wellen schluchzt die Seele.
Hoch flattern Sterne auf.
Die Arme beten
aufhinauf
stumm aus der Tiefe meiner Nachtgedanken.

Schrei

Die Gassen haben alle Augen zu
blaß faltet Nacht die weißen Hände.
Vor meinen Träumen sinken alle Wände
auf fremden Wegen leuchte ich dahin.
In Gottes Höhen sind die Nächte hingebaut,
o meine Seele in der Tiefe!

Gedicht

Ich bin der Wille meiner Seele
ich bin der Schrei nach Gott!
Weit hinter meinen Stunden singt ein Dom
die Glocken singen ewig den Gedanken:
Fern bist du dir
Fern ist dein junger Tag voll Sonne!
Auf meinen Träumen reite ich hinauf
erwachend blute ich
hinab.
Gott ist die Peitsche meiner Seele
aus Sternen flicht sich ewig gleiche Geißel.

Nacht

Blaudunkelnachtgeflügelt steigt ein Traum
reißt hoch das Herz
und funkelt Sterne
Sterne!

Ihr Sterne einer Mitternacht!
Im Schoß der Welt im Zeitenmaß verschlungen.

Die Sonne steigt
die Erde neigt ihr Herz in Staub
o Leben meiner Seele in der Nacht.

Wiegenlied der Erde

Ich sehe deine Seele fliegen
hochgipfelüber schwingt dein Traum.
Ich bin der Tage tiefster Schmerz
und aller Stunden Freude fließt in meine Brust.
Ich bin ein Menschenherz
und trage abertausend Menschenherzen.
Ich bin die höchste Blüte hoch am Lebens-Baum.
Ich fühle deine Seele sinken
im atemlosen Nichts ertrinken deinen Traum.
Ich bin der Vater aller Welt,
ich fühle dich
in deinen Träumen schluchzt das Leid der Erde.

Lied

Viel glühe Rosen flattern auf
Maisterne
Liebe
Nachtigallen!
Ein Glühwurmpaar ist aufgeweckt
o weiße Nacht
aus Mondeshaar gefallen!

Umglänzt
umblüht
in deine Brust versunken
hinströmend bin ich Schöpfer, Liebe, Gott
berauscht von Sternen, Mai und Liebe.

Jung

Ein blauer Himmel ist meine Jugend
mein Auge ist jung
jung ist das Lachen
jung ist die Stimme der Liebsten im Mai.

Reich mir die Hände über den Wolken
hoch in der Freude über den Sternen!
Trage die Sonne hell in die Stunde,
hoch in die blühenden Wipfel der Träume,
hoch in die wandernden Morgengedanken
weit in das leuchtende Meer der Verheißung!

Erkenntnis

Geh nicht die Straßen, wo die Hunde sind!
Erhebe dich!
Erhebe dich in Dir zu Dir!
Geh einsam mit den großen Traumentstiegenen,
entreiße dich der Zeit!
Umdunkelt weinst du in die lauen Gassen
die trüben Gaslaternen wandern durch dein Aug
träg ist dein Haupt
längst hat die Sehnsucht dich und Gott verlassen!

Ahnung

O, meines Lebens Sommerwelt,
ich bin in deinem Tal ein fruchtgebeugter Halm.
mein Aug ist wach aus vielen Nächten
wo Einsamkeit die Stunden überspannt,
tief neigt mein Haupt
weh ahnend Wurzeltiefe ewig fassend.

Sing' Sense bald den letzten Tag
in fremder Scheuer mich in Segen zu verwandeln.

Bitte

All meine Stunden brausen aufwärts in die Zeit,
All meine Herzen schlagen;
Ewigkeit.
Du liebst die Straßen in der Liebe.
Zu Gottes Gipfeln schlinge dich hinauf.
O schließe deine Seele auf
eröffne Sternen deine Tür
empöre dich zu mir!

Gipfel

Welt fließt an meinem Fuß vorbei
umwirbelt stürzen Erden trunken dunkel in die Kreise
hochoben steh ich fernsten Blickes
vereist mein Angesicht
auf nachterstarrtem Gipfel ruht mein Haupt in fremder Hand.
Tot sind die Menschen, die an meiner Seele hingen,
tot ist die Liebe, die in hellen Kammern sang,
tot ist der Tod,
ich lebe, weil ich einsam bin.
Allmächtig breitet Willen sein Gefieder
fliegt über Menschen, Zeiten, Erden, Nacht hinaus
still lächelnd trinkt mein Aug die hohen Sterne
die Mütter meiner vielen Lebenskreise.
Stumm sind die Geigen meiner Erdenstunden
die wilden Wipfelstürme schlafen unter meinem Fuß.
Hoch glänzt mein Angesicht
hoch über Stürmen, Gipfeln, bunten Städten.
Nur manchmal wartet ein Gedanke
Still wie verhaltnes Weinen auf das Lächeln meiner Lippen.

Mädchenstunde

Die Stunden streichen weinend über dunkles Haar,
die Winde wirbeln Nacht und Frühling durch die Wälder.
Die Augen träumen zage durch die Scheiben
erbrausend kniet der Sturm die Wipfel in den Sand.
Sturm
ringe tief dich in mein Blut!
Sturm, wilde Welt aufküsse meinen jungen Tag!
Aufblühen will mein Blut
aufschreiend in den Lenzeswehen gib dich mir,
Sturm in der Nacht!

Lied

Licht,
Leben meiner Liebe helles Leben!
Umschließe mich
ergieße dich
Strom überhand auf meine Seele!
Welthimmelüber tanzen meine Lieder
Sternher aufjauchzen meine wilden Klänge!
Gesänge suchen dich und mich!
Dich
Bruder Gottes
meines Lebens Bruder!
Dich
Freund der Welt
dich Wanderstecken meines Weges!
Ich bin des Lebens Held
lichtfrühlingt neues Land dem König zu!

Gedicht

O nachts
das dumpfe Lied aus meiner Seele fremden Gärten!
In schwarzen Stunden dunkler Sang der tiefen Brunnen
Auf hellen Kissen horchen die Gedanken.
Schwer liegt das Blut im Dämmern eingeschlossen,
Aus unbekannten Meeren rauscht der Klang
im Grunde meiner Seele singend
fremd
unfaßbar
dunkel
Gott!

Gedicht

Aufreißen will ich meinen Gang im Kreise
ein klarer Stein, der goldne Kette bricht
ich lebe nicht,
ich bin schon lange tot im Rausch der Tage.
Hoch heben meine Nächte ihre Stunden in die Ferne
aus blauen Schleiern glühen weiße Sterne
und diamantne Schlangen schwimmen in umsonnten Höhen.
In mondbeglänzten Gärten tanzen goldne Farben
ihr Reigen wird zu süßen Abendmelodien.

Das sind die Nächte,
wo mich Liebe überströmt,
Licht - Liebe, Menschenliebe, Einsamkeit.
Das sind die Nächte
wo mich Gott zu Gaste hält.
Das ist die Welt
die hinter fernen Toren ihre Heimat hat.

Das sind die Stunden
die sich einsam heben,
hoch ihre Augen in den Ursprung Gottes,
das ist das Leben, wenn die Sinne fallen,
und Licht entsteigt den fernsten Nachtgestirnen.

Das Bühnenkunstwerk

Lothar Schreyer

Die Bühnenkunst im Menschenhaus

Das Menschenhaus hat kein Publikum.

Der Fall der Vergangenheit, die Armut im Geiste, ist das Publikum.

Die Vergangenheit ist gefallen vor dem Geist der Gegenwart. Das Publikum ist gefallen.

Das Publikum hat keine Auferstehung. Der Geist steht auf.

Das Publikum hat keinen Geist. Der Geist ist keine Oeffentlichkeit. Der Geist ist eine Innerlichkeit, die das All ergreift.

Die Zeit des Publikums ist vergangen. Das Publikum ist eine Häufung von Persönlichkeiten. Jede Persönlichkeit will das Glück. Die Häufung der Persönlichkeiten engt das persönliche Glück. Die sinnliche Macht aller will ein Machtglück der Natur.

Das Publikum hat keine Kunst. Das Publikum will sich unterhalten. Das Publikum will angenehm verdauen. Es will Brot und Spiele. Der Beifall ist seine schmerzlose Verdauungsgymnastik. Bald hat der Spieler sein Brot verspielt.

Die Gegenwart hat keine Persönlichkeit. Die Gegenwart hat kein Publikum. Die Persönlichkeit hat keinen Wert. Das Publikum ist wertlos. Es gibt kein Recht auf Glück. Wir leben nicht für unsere Persönlichkeit. Wir sterben für unser Werk.

Das Werk sind nicht wir.
Die Persönlichkeit ist gefallen. Der Mensch steht auf.
Mensch und Volk sehnen ihre Einheit.
Wir sind die Menschheit .

* * *

Eins sind wir in der Schau der Ekstase.
All sind wir in der Schau der Ekstase.
Die Schauenden sind die Erkennenden.

Erkenntnis ist unbegreifbar. Erkenntnis ist Offenbarung und Wunder.

Der Erkennende schaut das Wunder in der Gestalt. Kunde der Erkenntnis ist die Kunst. Künder der Offenbarung ist der Künstler. Kunststätte ist Stätte des Erlebnisses der offenbarten Erkenntnis.

Wir lebendigen Geister sehnen das Wunder. Wir, geistiges Leben, sehen das Wunder.

Der Schauende ist Mensch.

* * *

Der Mensch hat kein Haus.
Das Menschenhaus laßt uns errichten.

Das Menschenhaus ist die Stätte, die dem Erlebnis geweiht ist. In ihm wird das Erlebnis gekündet und erlebt. Die Erlebenden und die Kunde des Erlebnisses, das Kunstwerk, sind in ihm. Es ist die Stätte des Sehers und der Schauenden.

Das Menschenhaus ist Kunstwerk. Das Haus ist Bauwerk. Das Bauwerk ist Formkunstwerk und Farbkunstwerk und Bewegungskunstwerk. Das rhythmische Bauwerk ist farbig und bewegt.

Der Geist der Gegenwart wirkt das Bauwerk. Die erfüllte Sehnsucht wird uns im rhythmischen Kunstwerk. Das rhythmische Kunstwerk gibt uns die Baukunst.

Die Häuser der Menschen dienen der natürlichen Wirklichkeit der Menschen. Sie können nicht sterben, wie die Natur, weil sie tot sind. Sie sind keine Machtgestalt des Natürlichen. Sie sind tote Machtmittel eines Lebens, das sich der Natur bemächtigt.

Das Menschenhaus dient dem geistigen Leben, das eine Wirklichkeit ist. Es ist lebendiger Diener des Geistes, wie wir lebendige Diener des Geistes sind. Es spricht zu uns, wenn wir

Jacoba van Heemskerck: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

nicht stumm sind. Geist spricht zu Geist. Das Menschenhaus ist Machtgestalt des lebendigen Geistes.

Das Menschenhaus ist aus den Grundgestalten der Farbform geschaffen. Die Kunstgestalt wird nach der Notwendigkeit des Schöpfers geschaffen.

Das Menschenhaus ist das Haus der Ekstase. Tiefste Versenkung im Menschen ist letzte Entäußerung des Menschlichen. Der Entmenschte schaut. Die Gemeinschaft der Sehnenden vereint sich zur Schau. Die Schauenden erkennen. Die Sehnsucht ist allgemein. Die Sehnsucht ist nicht im einzelnen begrenzt. Sie kennt keine Persönlichkeit. Sie ist allen gemein. Die Allgemeinschaft versenkt sich in ihre Sehnsucht. Keiner ist allein. Alle und einer sind die Alleinheit. Der Eine versenkt sich im All. Alle bilden sich ein in das All. Der Eine bildet das Bild des All. Alle schauen das Bild. Alle sind Bild. Die Schau bildet den Geist.

Der Schau des Geistes dient das Menschenhaus. Das Menschenhaus ist der Versammlungsraum derer, die zu schauen sehnen und schauen. Die äußere Versammlung ist innere Sammlung. Die Menschen sind keine Zuschauer. Der Zuschauer erlebt nicht. Er schaut zu, wie andere erleben. Der Schauende erlebt.

Die Menschen sind im Kreis versammelt. Umkreist von der Wirklichkeit der Natur schließen sie den Kreis um die Wirklichkeit des Geistes. Die kreisende Menschheit gebiert das Werk des Geistes. Inmitten der Versammlung wirkt der Geist.

Der Raum der Schauenden ist ein Rundbau. Um den Kreis ordnen sich die Räume, die den Zutritt zur Schau regeln. Inmitten des Menschenhauses, inmitten der Schauenden ist der Raum, in dem das Gebilde des Geistes gebildet ist. Die Schauenden sehen das Werk des Geistes und erleben die Wirklichkeit des Geistes.

Auf der Bühne inmitten des Menschenhauses ist das Bühnenkunstwerk gestaltet.

* * *

Das Bühnenkunstwerk ist Kunstwerk.

Es ist von einem Seher des Geistes geschaut. Es ist ein Werk geistiger Wirklichkeit. Es ist gewirkt mit Mitteln der Natur. Es ist keine Natur und keine Naturgestalt. Es ist gekündete Schau der Erkenntnis. Der Künstler kündet das Gesicht. Der Schöpfer schafft die Gestalt.

Das Bühnenkunstwerk ist selbständiges Kunstwerk.

Es ist kein Bauwerk, kein Malerwerk, kein Bildhauerwerk, kein Musikwerk, kein Wortkunstwerk. Es ist kein Gemisch, keine Häufung verschiedener Kunstwerke. Es ist ein Kunstwerk, mit den Kunstmitteln Form und Farbe und Bewegung und Ton gestaltet.

Der Machtwille der Gegenwart bemächtigt sich aller Kunstmittel für das Kunstwerk. Die Kunstmittel sind dem Künstler wieder gegenwärtig geworden. Sie haben sich gegen die Kunst der Vergangenheit gekehrt und die erwartete Kunst gebracht.

Wir haben die Kunstmittel wieder in unserem Werk entdeckt. Wir wissen, daß es Grundgestalten der Form, der Farbe, der Bewegung, des Tones gibt, aus denen die Kunstgestalten geschaffen sind. Wir wissen, daß der Künstler ein Handwerk hat. Das Handwerk lehrt den Künstler die Kunstmittel. Aber es gibt keine Lehre der Kunst.

Die Lehre der Kunstmittel lehrt die Grundformen, Grundfarben, Grundbewegungen und Grundtöne. Die Kenntnis der Kunstmittel lehrt die Wirkung der Kunstmittel.

Die Grundgestalten stehen in innigem Zusammenhang. Es gibt keine Form ohne Farbe. Es gibt keine Farbe ohne Form. Die Farbe bewegt die Form. Die Form bewegt die Farbe. Die Bewegung färbt die Form. Die Bewegung formt die Farbe. Der Ton bewegt die Farbform. Die bewegte Farbform tönt.

Es gibt nicht nur musikalische Tonleitern. Es gibt Farbformleitern, Bewegungsleitern und Grundtonleitern. Die Handwerksmittel der Kunst kennen wir wieder. Sie müssen gelehrt werden und gelernt werden.

Aus den Farbformen ist die Körpergestalt des Bühnenkunstwerkes gebildet. Die Körper schaffen den Raum und seine Gliederung.

Mit den Bewegungen ist das Farbformspiel gebildet.

Mit dem Ton ist das Farbformtonspiel gebildet.

Farbformverbindungen wirken Gefühlsentwicklungen.

Bewegungen wirken Gefühlsentwicklungen.

Der Einzelton wirkt einen Gefühlszustand.

Tonverbindungen wirken Gefühlsentwicklungen.

Die Grundfarbformen, die Grundbewegungen, die Grundtöne lösen Gefühlskomplexe aus. Die gleichen Stufen der Grundleitern lösen die gleichen Gefühlskomplexe aus. Die einzelnen Farbformgestalten, Bewegungsgestalten und Tongestalten lösen die einzelnen Gefühle aus. Das einzelne Gefühl kann nur durch eine Kunstgestalt und nicht durch einen Begriff bezeichnet werden.

Die Wirkung der Kunstmittel ist sinnlich. Die Kunstmittel und ihre Gestalt werden wahrgenommen. Sie sind Gegenstände der Wahrnehmung.

Die Kunstmittel wirken assoziativ. Die Assoziationen wirken die endlose innere Bewegtheit des Kunstwerkes.

Das Kunstwerk hat keine Teile. Es ist eine unteilbare Einheit. Es ist Organismus.

Die Organe des Kunstwerkes sind harmonisch. Der Organismus des Kunstwerkes ist rhythmisch.

Die Lehre der Kunstmittel gibt Erfahrungssätze. Erfahrungssätze sind keine Gesetze. Die Kunst hat kein Gesetz. Das ist ihr einziges Gesetz. Das Gesetz des Kunstwerkes ist seine Notwendigkeit. Kein Handwerk schafft Kunstwerk. Handwerk ist nicht Geistwerk.

Der Künstler weiß, um nicht zu wissen.

Das Unbewußte ist dem Künstler bewußt.

Der Künstler kündet nicht sich.

Der Künstler ist Organ des All. Das All kündet aus ihm, durch ihn, aber nicht von ihm, sondern von sich.

* * *

Die Gestalt ist Schöpfung. Die Schöpfung schöpft aus dem Unbewußten. Sie schafft das Unbewußte. Die Schöpfung des Unbewußten schafft die bewußte Gestalt. Die bewußte Gestalt ist das gestaltete Unbewußte.

Die bewußte Gestalt ist die äußere Gestalt des Kunstwerkes. Das gestaltete Unbewußte ist die innere Gestalt des Kunstwerkes, Das Bewußtsein wirkt das Unbewußtsein.

Die Notwendigkeit der Schöpfung ist das unfassbare Geheimnis des Seins. Das Geheimnis des Seins bleibt dem Bewußtsein verschlossen. Bewußt werden nur die Formen des Werdens. Im Leben werden wir. Im Schöpfen sind wir. Wir sind nicht mehr Schein, nicht mehr Erscheinung des Seins. Wir sind selbst der Grund des Werdens. Wir sind Sein.

Der Künstler ist im Werk. Wir sind in seinem Werk.

Voraussetzung der Werkwirkung ist, daß es andere als der Werkschöpfer genießen und erleben. Die Werkgestalt hat außerhalb des Künstlers eine feste Gestalt. Das Farbformtonspiel kann gespielt werden.

Das Bühnenkunstwerk ist in Raum und Zeit fest bestimmt. Das Bühnenkunstwerk ist ebenso fest bestimmt wie ein Werk der Musik in der Partitur und ein Bauwerk im Bauplan.

Der Bühnenkünstler bewahrt seine Schöpfung im Buch. Seine Schöpfung ist nicht zeitlich abhängig von einem Spiel. Aber jedes Spiel ist abhängig und bestimmt durch das Buch.

Das Spiel wird geleitet von einem Spielführer. Das Spiel ist Ausführung der gegebenen Schöpfung. Die Art der Ausführung ist abhängig von der Auffassung des Spielführers. Bei der Ausführung unterstützen ihn seine Organe: Techniker, Schauspieler und Musiker.

Der Schauspieler des Bühnenkunstwerkes ist ein anderer als der des Theaters. Er gestaltet keine Menschen. Er spielt die Schau. Er ist bewegte und tönende Farbform.

Jacoba van Heemskerck: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Das Bühnenkunstwerk wird gespielt.
Die Bühnenkunst schafft den Techniker des Spiels.
Die Bühnenkunst schafft den Schauspieler des Spiels.
Die Bühnenkunst schafft den Musiker des Spiels.
Das Bühnenkunstwerk wird im Menschenhaus gespielt.

* * *

Die innere Gestalt des Kunstwerkes ist das weltmächtige Erlebnis. Das Erlebnis ist nur faßbar in der Vorstellung einer Gestalt. Wir fassen das Erlebnis nicht, das Erlebnis faßt uns. Die Gestalt des Erlebnisses stellt nichts vor. Das Erlebnis ist nichts der natürlichen Wirklichkeit. Nichts wird vor das Erlebnis gestellt. Das Nichts kann gestaltet werden. Das gestaltete Erlebnis steht vor uns. Wir sind vor die Gestalt gestellt.

Die innere Gestalt wird von der äußeren Gestalt ausgelöst. Die innere Gestalt ist im Kunstwerk und in uns.

Die Kunstmittel wirken die Kunstmacht. Die Kunstmacht wirkt die Weltmacht. Die Weltmacht ist der Zustand, der den Menschen zur Welt macht. Der wollende, tätige Mensch ist naturmächtig, der sehnende, erlebende Mensch ist weltmächtig.

Der Erlebende kann nicht handeln und nicht wollen. Der Mensch ist nicht Mensch. Er fühlt nicht und denkt nicht. Er ist verständnislos und unverständig. Er ist auch unverständlich. Er hat nicht das Wollen, verstanden zu werden. Aber er hat die Sehnsucht, zu verstehen, was nicht verstanden werden kann. Er ist gefühllos. Das weltmächtige Erlebnis ist kein Gefühl. Das Erlebnis ist Erkenntnis durch Offenbarung. Dem Entmenschten wird offenbar, was der Mensch mit Gefühl und Verstand nicht fassen kann. Da er nur im Erlebnis erkennt, erkennt er das Erkannte im Leben nicht mehr.

Das Menschenhaus ist unser Haus des Erlebens.
Im Menschenhaus wird uns die Kunde der Erkenntnis.
In der Offenbarung des Kunstwerkes sind wir offenbar.
Die Offenbarung ist unser Reich.
Der Mensch steht auf zur Menschheit.
Der Sturm der Auferstehung ist unsere Tat,
Nur der Stürmende steht im Sturm.

Gedichte

Franz Richard Behrens

Sechstaktmotor

Für Rudolf Blümner

Blühen muß meine Maschine
Grüne Frösche
Verspannungsbefestigungslasche
Hellgrünheben
Neunzehnhundertneunundsiebenzig
Wenn ich meine Bomben werfe
Grüne Hunde
Antrieb vom Geschwindigkeitsmesser
Rote Dächer
Fünfundzwanzig und dreißig Kilogrammquadratmeter
Bin ich schneller als er
Der stille Herr
Zelluloid
Dunkle Bäume
Elftausend Kilogramm
Aber wohin werfen
Mondsüchtige
Cellon
Weiße Wölkchen
Dreimal Hundertzwanzig Quadratmeter
Jetzt gilts Freund
Der Nachtwandler
Propeller mit geschweifter Eintrittskante
Platzende Schrappnells
Ka x Ka ypsilon und A durch W
Er ist stark
Der Drehwurm fährt Karusell
Aus einem Stück gebogenes Scharnier
Daunen steigen
Eins Komma eins von Hundert
Fünfzig Meter steht er über mir
Ganz große Kanone
Vorrichtung zur Verankerung der Verwindungsklappen bei Wind
Halten sich zu meiner Rechten
Null Komma dreizehn Millimeter
Fünfzig Meter liegt er auf mich
Küken Rollengehäuse für Seilzug
Sie mehren sich
Dreizehn Komma vier Metersekunden
Was sind fünfzig Meter
Oberfranz franzt Strich
Haftenteil für Gürtelschnalle zum Festschnallen
Schon sind sie auf beiden Seiten
Eins Komma zwei zwei drei Kilogrammkubikmeter
Dauerfranz verfranzt
Bajonettförmige Befestigung von Tragdeckenholmen
Die mit Laub bedeckten Erdhütten
Fünfzehn Grad Celsius
Ich sehe sein Grinsen
Affenfahrt
Autokanister
Protzen Munitionswagen Gespanne
Ka ypsilon mal S mal Vquadrat
Er beugt über Bord
Ich will noch heute zum Südpol
Schwarzblechklempner
Ihr habt recht euch zu retten
Nullkommanullfünf neun-sechsdrei
Ich höre nichts mehr
Ha und Be
Tropfende Rostschutzlack
Fünf Atemzüge sitze ich ihm im Rücken
Kaltes Messer am Halse
Mäuschen und Nägel
Kugellager
Herz über Herz
Kreuztraversen
Splitter spritzen fünfundzwanzig Meter gurgelnd
Meine Maschine küßt mir die Hand

Gereut

Erzählung

Adolf Knoblauch

Fortsetzung

Myrddhins Tod

Ein Zufluchtheischender kam aus den Schenken der großen Stadt zu den Mündigen. Ein herrlicher Dichter! Das gewaltige Haupt, Stirne, Augen, Stimme, gesiegelt vom Genie, der schmale kleine Leib verzehrt in schmerzenreicher Kraft. Gebresthaft, todumwittert verbrachte Myrddhin die letzten Lebenstage in der Umarmung von Erde und Wald.

Im Walde saß der Ehrwürdige barhäuptig, sonnflimmernden Wirrhaars, großäugig! Auf Moos zu Füßen starker Kiefern wartete er scheu und rückte andächtig dem Sonnenstrahl nach, der die Erde glühte und unsichtbar vorging wie ein schneller Uhrzeiger. Jeden Mündigen, jeder Frau, jedes Kind, jedes Mädchen, jeden Jüngling grüßte er traulich bei Namen und liebte ihr munteres Wort. Das war kaum die Zärtlichkeit des Großvaters, es war die Liebkosung Gottes, der seine schöne

Maria Uhden: Tanz / Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Erde vor dem Abschied grüßte. Myrddhins mächtiges breites Haupt war sonnengolden, verwitterte Runzeln furchten das hochstirnige Angesicht von einem Leben der wundersamsten Irrseligkeit in unserem neuen Jahrhundert.

Der Tag des Todes war gekommen. Man hatte ihn totkrank auf seine Kammer im Stallgebäude gebracht. Sein verehrungswürdiges Antlitz war von der Rose geöffnet und blutig. Dolling hatte verboten, daß er jemandem zu Gesichte käme, denn es war ein Sonntag. In der Morgenstunde rang der Gezeichnete mit dem inneren Befehl, zu sterben. Er stand, allein gelassen, vom Bett auf, und stieg in den Hof hinab. Man sah ihn im Heim und hinderte ihn daran, das Haus zu betreten, damit die Gäste nicht erschraken.

Myrddhin durfte in den Garten hinausgehen. Myrddhin wandelte einsam im Seinigen und schaute noch einmal, was er vollkommen verstanden und tief angebetet hatte. Nichts war auf Erden als Myrddhin! Nichts in der Erde, nichts droben im Himmel als der ewige Myrddhin! Blumen, Bienen, des Gemüses Pracht, lustige Vögel, liebe Freunde im Hause — sie waren nichts als das unsterbliche Lied MYRDDHIN, über das Leben hinaus gesungen in des Alls unendlicher Erwärmung! Niemandem mehr war Myrddhin eine Schranke! Niemand. Nichts gab es, das nicht Seines war vollkommen, endgültig, kostbar wie Tropfen Oel im Gefäße, aus dem die Flamme sich nährt! Gott, angebetet, glücklich, vollendet, in Deiner Liebe glänzte Myrddhin! Tropfen im Licht Myrddhin, der für niemanden eishauchender Tod ist! Herbselige Erde, die Myrddhin umfängt, über Myrddhin gebeugt, über Gottes sterbendes Lied die hoffnungsstarke Mutter!

Am Montag brachten die Dollinge den Bewußtlosen ins Krankenhaus, heimlich im verhüllten Wagen. Ohne Abschied kam er fort, abseits, vernachlässigt, kein Fünklein Liebe brannte bei seinem Sterben: Gottes nacktes Lied!

* * *

Die Zirkumzellionen, afrikanische Sektierer, gaben sich selbst den Tod, der als Sühnopfer galt.

Der Lord hatte nichts mit Reformern und Mönchen gemein. Er kam aus Wien und begeisterte sich für die Damen der Mündigen. Er schenkte ihnen täglich Blumen mit großer Zurückhaltung, die auf seiner Jugend beruhte. Der Dekadente führte die europäische Kultur, der seltsame Verneiner und Todessüchtige, der wie jede Jugend erneuernde Sühnkraft strahlte.

Die Mädchen konnten ihn nicht leiden, die Frauen nannten ihn Lord, denn er hatte eine edle Statuenhaftigkeit in seiner Haltung. Zuweilen zerbrach die Statue in viele jähe Geberden, und nervös heftige Stimme, scharfe Rede machten ihn unbeliebt. Die Frauen waren hochmütig zu ihm und verspotteten, was sie nicht verstanden.

Eines Abends wartete der Lord lange hinter Büschen am See auf eine junge Dame, die mit dem Liebsten lustwandelte. Als das Paar erschien, trat er vor, überreichte dem Mädchen Blumen und sprach: „Wenn sie leben, wenn sie sterben, ohn Aufhören gibt er die Hand ihrem Sein!" Das Paar ging verlegen weiter, der Lord weinte verhalten. Dann sah er das stolze Fräulein seine Blumen an der Wegkrümmung ins Wasser werfen. Die Blumen waren lästig, der Lord war langweilig!

Den Lord kränkte die schnelle Albernheit, seine Tränen versiegten. Ihn brannten eisig die Lieder der Glücklichen im Walde. Ueber heimliche Tränen krümmte furchtbar krampfiges Lächeln. Die Stätte, wo er müde und traurig ist, wo er harrt, bangt, sucht und rastet, stand in Flammen, Brot, das nährt, war befleckt von Züchten und Schuld Fremder.

Auf der Wolken Stufen schritt der Engel des Gerichts von Himmel zu Himmel. Er stampfte zermalmenden Flug auf der Flut gequälter und gebresthafter Menschen, deren Kniee im Jammer unter seiner finsteren Härte sich krümmten. Vom erbarmungslosen Zorn brannte sein Kleid. Seine Rechte streckte das Vergeltungsschwert in der Schärfe, die Linke hielt die Wage mit den Losen des Rechtes. Im Grimm des Schnitters kam er zur Ernte. Ueber dem kalten Geisterauge standen Zacken, ums Haupt flogen Schlangen im Sturm, der Mund spannte Pfeile.

Gequälte, Verstümmelte schlugen Krallen in einander, stürzten sich mit dengelnden Armen, lagen auf Knieen unter dem satanischen Rächer und küßten den feurigen Henkersmantel. Der Engel blies den Eiter seiner Worte in die Ohren der Köpfe, ehe er sie in den Staub mähte.

Zwitschern, Zirpen der Vögel auf dem blauen Hügel am See war gestorben. Der Lord machte sich auf und zog in die Stadt. Eine Zeitung brachte danach die Kunde, daß der Lord aus einem vierten Stockwerk auf die Straße hinabgestürzt sei.

Glücklosester Tod!

Einsame Uhr, die vor Ablauf zerbrach!

Schreckliche Finsternis!

Mechanik des Revolvers. Würgendes Nichts im Gift.

Gierig fressende Leere. Kreisende Abscheulichkeit.

Aussätziger Abgrund, in dem das Hirn wirbelnd zerschmettert.

Mord aus Unfruchtbarkeit!

Die Zirkumzellionen, afrikanische Sektierer, gaben sich selbst den Tod, der als Sühnopfer galt!

VI

Im Ordenssaal versammelte sich der Rat der Mündigen. Auf dem schwarzgrünen Sitzungstisch lagen an jedem Platz Notizblocks mit Bleistiften neben Aschbechern, wie bei den Kommissionsberatungen im Reichstag. Wenn Dolling nach der Sitzung die Blocks einsammelte, so waren sie nicht mit hingehauchten Schriftzügen ernsten Sinnens oder ökonomischer Berechnungen bedeckt, sondern mit Weiberfratzen beschmiert, die Warzen am Kinn, dürre, spitze Nasen, geschwollene Backen, Triefaugen, gesträubte oder filzige Haare hatten, Zungen aussteckten!

Miesmuschel läutete die neunickelne Sitzungsbimmel. Die Herren des Rates betraten den Saal, bockten, pufften, rissen saftige Zoten. Nichts Gemütlicheres als eine Vereins-Sitzung! Hinter der sicheren Vereinshecke hechelten die Mündigen ihre Mitmenschen durch, stellten moralische Zweifel in die Aufrichtigkeit der Gedanken und Handlungen der Anderen. Der Vereins-Einzelne drehte die krumme Unanständigkeit anständig gerade und befleckte den Untadeligen. Die Unpersönlichkeit verhüllte Nichtswürdigkeit, Schamlosigkeit des Vereins-Einzelnen, beseitigte sittliche Hemmungen, verlieh über moralische Berechtigung. Er wurde ausführendes Glied der Versammlung, Massen-Ich!

Im Verein der Mündigen brach böses Regiment herein! Klatsch, giftige Nachrede, Hetzen, Verhöhnung, Zwietracht kamen über Hirn und Herz. Kein Mündiger vermochte die bösen Geister und ihren Fürsten zu bannen, denn es fehlte kindliche Unschuld, Tapferkeit, Fruchtbarkeit des Ideals!

Zur Instandhaltung der Gemeinwirtschaft beschäftigte der Rat etliche Mägde, die unreine, widrige, aber unumgänglich nötige Arbeiten im Hause besorgten, Stuben, Treppen, Säle scheuerten, heizten und am Küchenherd schafften. Sie wohnten zu dritt in der Kellerstube neben Gereut. Miesmuschel hatte Hühnerfedern für die Gesindebetten preiswert eingekauft. Mit den preiswerten Hühnerfedern wurden Läusenester eingeschleppt.

Die Mädchen klagten den Dollingen ihr Leid. Diese suchten zu trösten, versprachen Abhilfe. Bei der Sitzung des Rates stand ihre Klage auf der Tagesordnung. Aber Miesmuschel schlug an seine Brust, beteuerte, nur insektenfreie Ware gekauft zu haben. „Solche Mädchen bringen aber selbst Ungeziefer mit, das sich rasch vermehrt, wenn das Gesinde nicht von Haus aus an Sauberkeit gewöhnt würde." Ueber solche Gleichgültigkeit und Tugend griffen die Dollinge an ihre Köpfe, aber sie waren weit enfernt, mit ihren Köpfen Wände einzurennen. Hochmögende denken immer und überall zuerst an Sicherheit der eigenen Stellung im unbarmherzigen Wettstreit ehrsüchtiger Ichs. Wehe der Harmlosigkeit, die unter ihre schrecklichen Räder gerät! „Denn zu allem, was große Herren anfahen und sündigen, muß der arme Mensch büßen und sein Hab darbringen!" Die Mündigen entschieden, daß das Gesinde desinfiziert werden solle!

Rudolf Bauer: Zeichnung

Die Mündigen erledigten das Defizit der Ordensfeste. Dann stellte Miesmuschel die Klage gegen den Schädling des inneren Kreises, den Knaben Gereut, zur Beratung, denn Gereut hatte das Unglück, der Gemeinde zu mißfallen. Miesmuschel erhob sich im Rate mit eigenen Anträgen, wenn es galt, Sittlichkeit und Schicklichkeit zu predigen. Er war die Säule des Rates, trat aufrecht, ehrbar unter die Gemeinde: „Seht meine Muster-Ehe! Mag jeder ein Beispiel daran nehmen!" Sein frommer Augenaufschlag, die runden hochroten Backen, das Oel seiner Beredsamkeit, sein sittliches Auftreten machten Eindruck.

Miesmuschel schilderte den Knaben, den die Gemeinde aus Mitleid mit seiner unbehilflichen Art in inneren Kreisen geduldet habe, dem sie Obdach und Essen gebe. Aber die Gemeinde bedauere ihre Hilfe, denn Gereut verlottere, er treibe sich im zerrissenen Anzug herum, er stehe nur vom Bett auf, um zu essen, er habe Schulden, bezahle nicht und arbeite nicht für die Gemeinde. Jetzt sei das Maß voll, denn Gereut sei auf Spaziergängen mit einer verheirateten Dame beobachtet worden. Er schäme sich, den Namen der Dame anzugeben und bitte sie, sich künftig vorzusehen. Zum Besten des frühreifen Schädlings selbst diene es, wenn der Rat ihn vom inneren Kreise ausschließen werde. Der Orden sei keine Fürsorgeanstalt.

Gereut wurde geholt, es wurde ihm die Anklage vorgehalten und Obdach mit Essen gekündigt. Gereut verließ ohne Widerrede den Saal. Als es zu spät war, begann der eine Dolling erregt auf und ab zu laufen und zu protestieren. Aber er war willensschwach, litt an Herzerweiterung und war so gutmütig veranlagt, daß er unfähig war, eine Ungerechtigkeit offen zu bekämpfen.

Gereut packte seine Habe, mietete in der Stadt ein Maler-Atelier und siedelte in die Stadt. In der Stadt litt er zehn Jahre Elend, und nach zehn Jahren war er den schrecklichen Rädern ehrsüchtiger Ichs ebenso preisgegeben wie unter den Mündigen.

Nietzscheaner Miesmuschel war in Uebereinstimmung mit den Zeitgenossen: Was faul ist, solle man noch stoßen, daß es falle! Denn Schwäche hieße Fäulnis!

Gereut siedelte in die Stadt und trat hinaus auf die Straße der Stadt!

VII

Die Stadt

Gereut war in der Stadt.

Und die Stadt war in ihm, über ihm, nach ihm; das grenzenlos entfaltete Gemeinwesen, in dem er einsam war. Gereut war hervorgegangen aus Wald, Fluß, wipfelwogendem Himmel, Sturm. Im Anstieg und Absinken der Jahreszeiten war seine weise Knaben-Unschuld gewandelt, der freie Hirte, der nackte König, dem das bloße All gehörte, in dem er unversehrt blieb.

Die Stadt versehrte ihn, gab ihm das Wissen, und er fand sich einsam, gebrechlich. Er trat in die stählern kantige Halle der Stadt. Damit die eherne Stadt leben könne, brauche sie das Innigste, Weichste, und machte sein liebend blutreiches Herz zu ihrem Schemel.

Die Stadt war Gereuts Schicksal. Ihre schauerliche Größe, innere Verknüpftheit, verwirrende Macht, unermeßliche Ordnung zerbrachen seinen Verstand. Gereuts Angesicht war schmal, vertieft. Die weiße, starke, kantenlose Stirne kränzte dicht braunes Haar. Er hatte große, leuchtende Augen von guten Tieren. Seine schmalen, weißen Hände hatten Schweigen gelernt. Gereut zog in die Stadt mit strengen Gelübden, er hatte die Hüften gegürtet.

Der unermüdliche Werktag der Stadt schleuderte gleichgültig das unzählige Gewimmel seiner gehorsamen Kinder hinein in die Siebe, glühte es in Schmelztigeln. Gehetzte Pein, Mürbheit der harten Arbeit, prahlende Ueberlegenheit, nervöses Ungenüge, rücksichtslose Machtgier, Empörung der Furchtsamen, Aufgequälten! Undurchsichtiges, leidenschaftliches Spiel der Geschehnisse eines ungeheuren Gemeinwesens versehrte Gereuts Gelübde, zerbrach den wissenlosen Frohsinn, lähmte hilflos.

In ferner, unbekannter Tiefe der Stadt zündeten Blick, Wort, Geberde den stummen Gedanken. Ein Herz, das Gereut nie kennen noch begreifen würde, war geheimnisvoll in der Wucherung der menschlichen Millionen berufen, Tugenden des Herzens und Geistes fortzupflanzen, mit Stolz und Leid die Pflicht im ehernen Ringe zu erfüllen.

Anbetungswürdiges Geheimnis in ewiger Unrast! Schöpfung, Vereinigung, die alle erregenden Gifte tilgte! Eherne Kantigkeit der bedeutenden Ordnung, in der alle gehorchten, errichtet über leidvoller Friedlosigkeit aller! Hinab zum entlegenen Gemach des Müden brannten explodierende bunte Sonnen, silberne Sternregen. Angstgejagte Wirbel fiebriger Gespenster fügten sich zum göttlichen Tanz, aus dem heldische Paare in die Zukunft aufschritten und sich ernst auf sanfter Höhe grüßten.

Die Stadt verwandelte den Gehorsamen; dem Beraubten gab sie alles verwandelt wieder. Die Stadt hatte alles genommen: die mütterliche Erde, das Licht reiner Gestirne, die Windsbraut, das Raunen, Donnern der Eichen, die vielfältigen Vögel. Aber die Stadt hatte alles gegeben, was zur dauernden Vereinigung taugte, und alle versammelt unter unendlichen Fittichen schützender Gemeinbürgerschaft. Unaufhörlich meißelten Untergänge in der erregten Tiefe den Willen des Gehorsamen und trieben ihn an. Brach aus gemeinsamen Schoß der fliehende Wirbel erregter Begierden vor, stand unerschütterlich die Stadt im Gleichgewicht der Macht und Klarheit.

In wundersamer Tiefe schuf die Stadt am einsamsten, menschlichsten Werk, dem Denkmal aller Denkmale, dem Selbst! Sie schuf das Sein im Selbst zum Ringe und bildete aus herzlicher Erde die kristallene Kugel, das Auge Gottes in ewiger Gegenwart.

Gereuts Selbst wurde geboren, als er zu sehr ermattet war, als Straßen unbarmherzige Wut donnerten, als Häuser ihre gefesselte Trauer weinten, ihr Siechtum krümmten, Verfolgte in letzter Pein, als sein Selbst aus dem aussätzigen Staub sich aufwärts schämte und sich zum ersten Mal abwandte vor Gottes Herrlichkeit: Wohin geh ich vor deinem Geist, wohin flieh ich vor deinem Angesicht?

* * *

Gereut ging in der Frühe zur Arbeit, zur gleichen Stunde, zur gleichen Arbeit mit Tausenden! Langsam, müde unter den Eiligen, abgesondert vom kameradschaftlichen Gespräch, arm neben ihrem Ausleben. Die Zentrifuge der Stadt kreiste und butterte die Hirne in den äußersten Anstrengungen, trieb Hände und Herzen zur äußersten Erschöpfung.

Männer und Frauen kamen in die Straße, überholten ihn, von der Arbeit erwählt, um mit freien Kräften zu kämpfen und zu lieben! Sie kämpften, um zu lieben! Haß, Widerstreben steigerten sie aufwärts, aus Haß war das große Gemeinwesen erbaut, aus Haß butterte die Zentrifuge winzige Tropfen Liebe, auf daß alle zum Sterben hätten.

Gereut war müde vor den Wällen der Häuser, vor den staubigen Schwellen der unzähligen Pforten. Er war eines Morgens verträumt aus dem Omnibus gesprungen und lächerlich hingefallen. Er blieb lang hingestreckt mit dem Gesicht auf dem verletzenden Pflaster, mit dem Kuß der Liebe ausgehaucht auf dem Altare der Stadt. Als Vorübergehende ihm helfen wollten, stand er endlich auf mit besudelten Kleidern, blutender Hand, zerschundenem Gesicht.

In jedes Angesicht schaute Gereut mit dem einzigen Herzschlag des Vorübereilens: Ruf, Donner, Gestöhn, Gebrüll, Geläut, Harfe, Peitschenhieb, Lachen, Wimmern — Innehalten, Gebücktheit, Stumpfheit, Trotten, Hast — die Mühseligen zogen an Gereut vorbei, und im Blitze schied das Hochgeartete sich vom Niederen.

Droben stand der Donner der Straße, das Mahlen der Stadt im unaufhörlichen Gewitter am Horizont, in dem Tag und Nacht eines waren.

Gereut fürchtete den Schlaf und mied ihn als schwache Lokkung, er fürchtete das Erwachen und die Träume, die ihn der Stadt entrissen. Er war in allen Ichs mit ihren Wohnungen und Sendestationen als unendliches Kabel gespannt, Funkenzeichen von Sorge und Ekstase blitzten durch seine Drähte. Es gab keine Ausnahme, nichts war vergeblich! Er kannte das Wort, das aus unbekannter Tiefe langsam hervordrang und den schimmernden Kelch zum Lichte breitete.

Gereut errichtete zuweilen ein ernstes, hohes Antlitz über sich und beugte das Haupt. Zuweilen rief er einen törichten Traum auf offener Straße, um ihm scheu zu entfliehen. Zuweilen bog er den Arm, einen holden Nacken an sich zu schmiegen, einen Augenblick des Vorüberverweilens zu herzen. Die Grenze des Sichtbaren: Miene, Kleid, Geberde, Blick und Wort erlosch! Das Meer nahm ihn hinweg, als er in seinem Glanze träumte, der Sturm kam und riß ihn in die Tiefe!

* * *

Gereut verrichtete stumm seine Arbeit. Hohe Stöße eines illustrierten Zehnpfennigblattes waren noch schmierig von der Presse heraufgebracht. Gereut hatte sie zu falzen, zusammenzulegen und in Umschläge zu tun. Er konnte vor Müdigkeit nicht aufrecht bleiben, die einförmige Arbeit von früh auf machte ihn schläfern. Es war hart, Falzstriche zu ziehen, Zehnpfennighefte richtig anzufassen, wenn die Lider vor der Hitze wie Fensterläden niedersanken.

Es war ein Julitag, Fenster und Vorhänge waren dicht geschlossen, in den Arbeitsräumen wurde Wasser gesprengt. Aus Angst vorm Einschlafen war Gereut aufgestanden und arbeitete stehend. Man hatte dem Jüngling eingeprägt, daß er die Arbeit, die man ihm auf dieser Stelle mühsam besorgt hatte, unter keinen Umständen aufgeben oder vernachlässigen dürfe. Um Gereut ging der Betrieb im Auf und Ab, Klingeln, Telefonieren, Gerenne, Diktieren, Gespräch, Witzen der Kollegen: Arbeit! Arbeit! Arbeit!

Wieder begann der hartdröhnende Donner der Rotationsmaschinen, der Arbeitshof, die Zimmer aller Stockwerke vom Keller zum Dach bebten von den Herzschlägen der Druckerei. Beim Schreiben der Adressen war Gereut eingeschlafen und hing vorübergeneigt auf seinem Stuhl: die arme Larve, das Klümpchen Kot im Winkel, das in der künftigen Sonne mit glänzenden Schwingen auferstehen wird!

Gereuts Einschlafen war in der Schreibstube bemerkt worden. Er galt für hochmütig wegen seiner ängstlichen Zurückhaltung, seines schweigenden, verlegenen Lächelns, seiner Scheu vor Blicken. Man spielte ihm einen beschämenden Streich: Einer nahm den vollen Papierkorb, um ihn über den Schlafenden zu stülpen. In diesem Augenblick fuhr Gereut aus dem Schlafe und blickte dem Mann mit dem Papierkorb in die Augen. Alles lachte und begab sich erquickt an die Arbeit.

Gereut schrieb Adressen, er wachte mit Flüstern: „Die Städte hast Du umgekehret, ihr Gedächtnis ist umkommen samt ihnen!"

VIII

Gereut ging heim zu seiner Geliebten.

Sie waren unverheiratet und wohnten in der schrägdachigen Mansarde eines häßlichen Hauses am Gleiskörper der nordwestlichen Bahnen. Als Möbel hatte Gereut eine Reihe leerer Eierkisten erworben und sie auf einen Handkarren getürmt über den Platz der Siegessäule von 1870 herangefahren. Auf vier Kisten legte er die riesige runde Holzplatte, die den Mittelpunkt seines Heims bildete, die übrigen Kisten wurden Bänke und Sitzböcke.

Fräulein Laura war manchen Mannes Geliebte gewesen und geradeswegs aus dem Spital gekommen, als sie Gereut zum Manne nahm. Laura wußte sich freilich nicht im Paradiese, als sie den armen Dichter erfreute und der Griff der Straße faßte noch zu dicht. Aber sie war vergnügt mit ihrem Männchen, dessen Zartheit und Knabenscheu ihr wunderlich schienen. Er ging brav zurArbeit und verdiente für ihren Haushalt. Gereut freute sich, zum ersten Mal eine Frau zu haben, sich in der Frau zu baden, eines mit ihr zu sein, Tier und Erde! Er war elektrisch geladen, Gewitter sprengten Funken aus Blut und Geist, wenn er die nackte Frau berührte. Er sah zu, wenn sie sich Abends den Leib wusch, ehe sie zu Bett ging, achtete auf jede Bewegung ihres Leibes und liebte jedes der weiblichen Gefäße mit natürlicher Freude. Sie war seine kleine Frau, die ihm mit den reifen Gefäßen der Liebe Freude machte. Er raffte die Haarwickel, Bänder, Papierröllchen, falschen Zöpfchen, die sie nach Gebrauch am Tage ablegte, zum Knäuel zusammen und schleuderte ihn der Nackten unter Indianersprüngen an den Kopf, daß der Knäuel sich löste und ins Wasser fiel. Sie begoß ihn wütend. Sie war von massiven Knochen, festen Muskeln. Sie war es, die der scheuen Zurückhaltung und Unentschlossenheit Gereuts vor der Frau ein Ende gemacht hatte. Er hatte ihr nur eine Wohnung mieten wollen, aber sie hatte ihn gezwungen, gleich die erste Nacht bei ihr im Bett zu bleiben. Dann hatte er sie zu seiner Frau gemacht. Sie hielt ihn für einen Schwächling, aber sie war stolz, einen „klugen Mann" zum Geliebten zu haben.

Gereut besaß eine Geliebte; er wurde täglich mit Küssen empfangen, zu Küssen gezwungen; er durfte täglich ein Weib nackt mit Mund, Händen, Gliedern berühren, seine Mannheit im glücklichsten Gefäße des Weibes baden.

Fräulein Laura lachte über seine Jungenstollheit und die Vergleiche mit der farnesischen Venus Raffaels oder Lauren von Vaucluse. Er schleuderte Bücher und Kisten vor Freude durch die beiden Stuben und stürzte Laura nackt purzelnd aus ihrem Drahtbett.

War seine Geliebte von Liebesspielen müde und eingeschlafen, streckte sich Gereut in der Sommernacht völlig gerade neben dem nackten Weibe hin, sorgsam darauf achtend, nirgends ihren Leib zu berühren. Des einsamen Gereut allhelles Denken entbrannte, sein Ich spannte diamantene Fittiche, reglos inneren Sinnens schaute er auf das Fensterrechteck, in dem grell eine Bogenlampe hoch über den Gleisen schien. Nacht um Nacht lag der müde, bitter stumme Gereut schlaflos neben dem schlafenden Weibe. Er dachte das Denken des Tages in der Stadt auf all ihren Straßen, das Fieber der Stadt sog sein Blut, daß das Herz angstvoll schlug, ätzte brennend sein Hirn.

Wenn das Abenddämmer kam, erlaubte Fräulein Laura nicht, die Lampe anzuzünden, denn sie verabscheute das Lesen und war auf Bücher eifersüchtig. Die Bogenlampe leuchtete grell, man sah genug in der Stube.

Eines Abends fragte sie nach der platonischen Liebe, mißtrauisch, als sei sie eine verhängnisvolle Drogue. Sie rief ärgerlich: „Die Liebe muß einen Zweck haben, davon kriegt man Kinder!" Gereut funkelte vor Vergnügen: „Ans Kind denken die Leute erst, wenn alles vorbei ist, und sie sich garnicht mehr lieben."

Das unglücklich in die Bildung verliebte Fräulein nahm ein Reklambüchelchen in die Hand, das Platon über die Lehre eines gewissen Sokrates von der Liebe verfaßt hatte. Sie entzündete bildungsbastelnd mehrere Abende selbst die Lampe.

* * *

Im Herbst werden die Käfer müde und kriechen matt, indem sie den in der Schwere des Seins der Verwandlung entgegenreifenden Leib mühevoll heben. Gereut war träge geworden, seine Bekannten behaupteten, er sei dekadent und verfiele, die Kollegen in der Schreibstube sprachen ihm eine Daseinsberechtigung völlig ab. Sein schneller Schritt, das Jähe der Hände, das heftige Aufspringen, die Erregungen des Geistes erloschen,

übrig blieb ein müder, grauer Schreiber, dessen Haupt gebeugt, dessen Lichtchen nicht wert war, am Lebensaltare zu brennen.

Eines Nachmittags ging er am Arm von Fräulein Laura in der Sonne. Sie drückte ihn, stolz um sich blickend, an ihre Schulter und ermunterte ihn mit Ellbogenstößen,nicht im Gehen allmählich einzunicken, denn Gereut litt unaufhörlich an Schlafsucht. Er hatte immer das Bedürfnis, tief und fest einzuschlafen.

Das Leben war gut zu ihm. Die Stadt blinzelte ihn in der Hitze an und sah dann auf die andere Seite hinüber. Er war in der Julisonne ein wenig trunken; er taumelte über den Straßenbord, als er einmal das Auge nicht rechtzeitig aufgetan hatte. Fräulein Laura führte ihn in den Park, damit er auf einer Bank ausruhen sollte. Die Bank stand unter einer Gruppe alter hoher Linden, die von einer Raupenplage heimgesucht wurde. Die Tiere fielen zu Hunderten sattgefressen von den grünen Blättern herab und bedeckten den Erdboden mit grünem Schorf. Grüne, lange, fette Tiere waren Fräulein Laura in Haar und Nacken gekrochen. Geekelt wollte sie mit Gereut weitergehen. Aber Gereut betrachtete aufmerksam die Raupen auf seinen Aermeln, seiner Hose, und seine Trägheit schien nicht geringeren Grades als die der Raupen zu sein. „Die Raupen stören mich nicht. Laß mich nur einen Augenblick sitzen," erklärte er. Sie lachte und wartete auf einer entfernten Bank.

Die Raupen rochen aus Gereuts Odem seine gastfreundliche Duldung, sie wanderten bedächtig im Genuß von Gereuts tierischer Wärme auf seinem Rücken, seiner Hose, seinem Hut und seinen Händen, verschnauften mit sachtem Heben des röhrigen Bauches, sahen sich viele Male um, beschauten Gereut bis in jede seiner Falten, krochen wie Biografen ihrem großen Verfasser in die Leibwäsche. Die Sonne brannte heiß auf Gereuts Buckel, den kiesbestreuten Parkweg und den grünen Raupenschorf. Gereut stand auf, klopfte alle traulichen Freunde emsig ab und legte den Arm in Laurens ihren.

Gereut war einsam in Augustheide, Bienensang, Blütenduft und Wunderwärme. Seine Geliebte schwatzte: „Mein arg starkes Männchen, wenn mir mal Wer was antut, dann sag ich: mein Karle von der Fabrik ist stark, schlägt alle Knochen im Leibe entzwei!" Sie zogen durch die Stadt und hielten auf einem donnernden Platze des Verkehrs. Im Lärm vernahm er ungenau ihre Worte, sie lachte und war sicher: „Du! wenn Eine nachgibt und läßt sich verführen, so liegt es an ihr. Die Mädels möchten gern verführt sein, das wissen die Männer. Darum gibts so wenig Mädels, die wirklich anständig sind!"

In der donnernden Straße, zwischen krachenden Fuhrwerken, unter Geläut der Glocken, allen gehißten Fahnen der Stadt tobten die wilden Dienerinnen des Lustgottes und stürzten mit eisenscharfen Stäben auf Gereut. Unter ihren Stößen, dem unauslöschlichen Gelächter, den Beschimpfungen brach er zusammen, die Straße wieherte über den Kot, der sich zu ihren Füßen wälzte.

Gereut hob das erhitzt irre Jungensgesicht zu seiner Dame, sie drückte ihn schützend an sich mit heimlicher Scheu. „Behalt mich lieb, wenn du alles von mir weißt! Ich war ein schlechtes Mädel, aber durch dich werde ich gut!" Den Blick gesenkt, kalt, heimlich bebend hörte Gereut gut zu: „Ich hatte Verhältnisse in Wien und Berlin, in der Friedrichstraße ging ich auf den Strich, das sollst du wissen. Ich hatte immer Heißhunger nach Männern und brauchte sie. Wenn ich keinen Mann da hatte, war ich so hitzig, daß ich nackt des Nachts herumlief und mir Einen suchte. Und wenn ich einen nicht mehr wollte nahm ich gleich einen andern und führte dem seinen Haushalt. Dadurch lernte ich alle Männer kennen und bekam die Krankheit X Y Z! Armes Männchen, du weißt gewiß nicht, was X Y Z ist, aber frag mich nicht! Ich kam nämlich ins Spital, und das war mein Glück, denn sie wollten mich gerade „unter Sitte" kriegen. Das sind schon zwei Jahre wieder her, jetzt bin ich ausgeheilt und tadellos anständig." Laura freute sich und Gereut erblickte zum ersten Mal ihre häßliche Kopfbildung. Sie trug als Mädchen aus dem Volk keinen Hut, ihre Stirn war niedrig, hart, winzig, und ihre Augen der prager Jüdin waren groß und schön wie die der farnesischen Venus.

Als sie in ihr Heim kamen, schmiegte sich Laura an den Geliebten mit den Armen um seinen Nacken. Gereut nahm die Arme fort und senkte sie höflich zu ihrer Schürze hinab. Ihren Kopf, der sich an seine Brust legen wollte, richtete er am Kinn auf. Dann trat er einen Schritt zurück und schaute sie unverwandt an. Sie setzte sich auf eine Kiste nieder und begann fassungslos zu weinen. „Ich wußte es ja. Du liebst mich nicht, weil ich alles gesagt habe. Die Männer sind alle gleich, sie wollen uns nur benutzen, keiner gönnt uns dem Andren. Wie war ich dumm!"

Sie wollte sich mit fassungslosen Küssen auf ihn stürzen, aber Gereut wehrte ab und schwieg starr. Er machte Licht, setzte sich an ein Buch, sie nähte, ging aber bald zu Bett. Gereut folgte ihr sehr spät und legte sich auf die Matratze am Boden neben ihrem Bett. Sie berührten sich nicht in dieser Nacht. Das Schwert lag zwischen ihnen, das Goldgeschmückte, mit Feuer außen die Ecken belegt, mit Eitertropfen innen bestrichen!

* * *

Gereut stand in der ersten Frühe nackten Leibes am Fenster und schaute herab auf das ausgespannte Gleisnetz der Nordwestbahnen. Er sonnte sich in der wolkenlosen Sommerglut, die kein Lufthauch kühlte. Die blauen Stahlschienen gleißten. Die Stadt stand fern in düsterer Kargheit gesammelt und schwitzte des Arbeitsanfangs Trübdunst. Lokomotiven drehten weiß blitzende Gestänge, ein Zug donnerte, das Schienenfeld furchend, herein.

Fräulein Laura erwachte und rief Gereut. Dann erhob sie sich ängstlich und schmiegte ihre Nacktheit an seine. Aber er schob sie höflich fort, zog sich an und verließ das Heim. Er ging nicht auf die Schreibstube, sondern wanderte in feiertäglicher Sammlung durch die Stadt. Er zählte die überm Fluß gespannten Brücken und schaute den langsamen großen Kähnen zu, die von Dampfern gezogen wurden, roch den dicken Kohlenrauch aus den kleinen Schornsteinen und horchte auf die kleinen scharf bellenden Hunde an Bord der Lastkähne. Er war müde, und als er sich auf einer Bank am Hafen niederließ, schwand seinen Augen die Kraft ihm schwindelte, und sein Kopf hing vornüber. Aber nach einer Weile überschritt er ohne Zögern die Brücke und begab sich in die Klinik, Aoteilung für Männer. Der amtierende Arzt untersuchte sein Geschlecht und befand es für tadellos.

Es war die tiefe Kränkung seines jungen Stolzes, einem unreinen Weibe anzugehören. Er hatte sich für schuldig gesprochen und verdammt. Er war im Larvenzustande. Aus geschlechtlicher Erschöpfung, Verfall, Zermürbung, Langeweile und Ueberdruß durch die große Stadt mochte Vielen ein barmherziger und mitleidiger Tod erscheinen. Gereut war der Entwürdigte, gänzlich Befleckte, Verunreinigte, dessen grindiger Makel in Gluten der Größe, Strenge, Einzigkeit verbrannt werden sollten.

Er fuhr in den Wald, stieg auf die einsamen Hügel hoch am Strom, entkleidete sich und schlief nackt in der verborgenen Tiefe des Gesträuchs auf Nadelstreu im Raunen des sommerlichen Flußwindes. Erwachend vom Schlaf betrachtete er die Ameisen und Käfer im Waldgras und atmetete die Luft des wachsenden Holzes und der webenden Blätter. Die qualvolle Müdigkeit seines Wachens erlosch in der Ewigkeit des Traumes.

(Fortsetzung folgt)

Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134a
Fernruf Amt Lützow 4443

Monatsschrift Der Sturm
Erscheint am fünfzehnten jedes Monats

Dauerbezug
Gewöhnliche Ausgabe Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark / Einzelheft 80 Pfennig / Für das Ausland bei direkter Zustellung durch die Post: Ein Jahr 8 Mark / Ein Halbjahr 4 Mark / Einzelheft 1 Mark
Sonderausgabe: Ungebrochene Exemplare, Versendung in Rollen direkt durch die Post für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Ein Halbjahr 6 Mark / Für das Ausland: Ein Jahr 14 Mark / Ein Halbjahr 7 Mark

Preise der früheren Jahrgänge / Vollständige Ausgabe

		Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang	1910/11	25 Mark	—
2. Jahrgang	1911/12	20 Mark	—
3. Jahrgang	1912/13	30 Mark	vergriffen
4. Jahrgang	1913/14	vergriffen	30 Mark
5. Jahrgang	1914/15	10 Mark	20 Mark
6. Jahrgang	1915/16	10 Mark	20 Mark
7. Jahrgang	1916/17	10 Mark	20 Mark

Einzelhefte, soweit vorhanden; erster bis siebenter Jahrgang je 1 Mark

Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Peter Baum
Schützengrabenverse / Gedichte
Gebunden 3 Mark

Hermann Essig
Der Frauenmut / Lustspiel
Überteufel / Tragödie
Ihr stilles Glück / Drama
Ein Taubenschlag / Lustspiel
Napoleons Aufstieg / Tragödie
Jedes Buch 2 Mark

Adolf Knoblauch
Die schwarze Fahne / Eine Dichtung
Geheftet 2 Mark
Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte
Geheftet 5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Oskar Kokoschka
Mörder Hoffnung der Frauen
Drama mit Zeichnungen
Gebunden 10 Mark (Auflage 100)
Sonderausgabe vergriffen

Paul Scheerbart
Glasarchitektur / In 111 Kapiteln
Geheftet 2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

August Stramm
Du / Liebesgedichte
Gebunden 3 Mark

Herwarth Walden
Das Buch der Menschenliebe
Roman
Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 30 Mark
Gesammelte Schriften: Band I: Kunstmaler und Kunstkritiker
Geheftet 2 Mark
Weib / Komitragödie
Geheftet 8 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta Susanna / **II: August Stramm:** Rudimentär / **III: Mynona:** Für Hunde und andere Menschen / **IV: August Stramm:** Die Haidebraut / **V. August Stramm:** Erwachen / **VI: Aage von Kohl:** Die Hängematte des Riugé / **VII: Adolf Behne:** Zur neuen Kunst / **VIII: August Stramm:** Kräfte / **IX: Aage von Kohl:** Die rote Sonne / **X: Aage von Kohl:** Der tierische Augenblick / **XI: August Stramm:** Geschehen: / **XII: August Stramm:** Die Unfruchtbaren / **XIII: Peter Baum:** Kyland / **XIV: Lothar Schreyer:** Jungfrau
Jedes Sturmbuch 50 Pfennig

Musik

Herwarth Walden
Der Sturm / Heeresmarsch
Für Klavier / Eine Mark
Die Judentochter
Für Gesang und Klavier
Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka
Eine Mark

Zehn Dafnislieder / Zu Gedichten von Arno Holz
Für Gesang und Klavier
3 Mark

Nummer 1: Er hört mit ihr den Gukguk schreyn
Einzelausgabe / 50 Pfennig

Mappen und Alben / Verlag Der Sturm

Heemskerck-Mappe: Sechs handgedruckte und einzeln unterschriebene Holzschnitte / Auflage 30 Mappen
Mappe je einhundert Mark

Kandinsky-Album / Schrift des Künstlers über sich selbst mit sechzig ganzseitigen Abbildungen seiner Werke von 1901 bis 1913
Album 10 Mark

Oskar Kokoschka: Mappe mit 20 Blatt Zeichnungen in Strichätzung
Auf Kaiserlich Japanpapier 30 Mark
Auf Costakarton 20 Mark

Oskar Kokoschka: Menschenköpfe
Mappe mit 15 Zeichnungen auf Japanpapier in Strichätzung / Adolf Loos / Herwarth Walden / Richard Dehmel / Paul Scheerbart / Alfred Kerr / Yvette Guilbert / Karl Kraus / Hermann Essig / Rudolf Blümner / Adolf Knoblauch / Mechthild Lichnowsky / Nell Walden / Max Berg / Gertrud Eysoldt / Claire Waldoff
Mappe 40 Mark

Künstlerkarten
Jede Karte 20 Pfennig
Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko / 1
Umberto Boccioni † / 1
Campendonk / 1
Marc Chagall / 5
Robert Delaunay / 1
Albert Gleizes 1
Jacoba van Heemskerck / 2
Alexei von Jawlensky / 2
Kandinsky / 2
Paul Klee / 1
Oskar Kokoschka / 2
Fernand Léger / 1
August Macke † / 1
Franz Marc † / 2
Gabriele Münter / 1
Gino Severini / 4
Marianne von Werefkin / 1

Sturm-Ausstellungskataloge
Mit Abbildungen

Marc Chagall
Alexander Archipenko
Der Blaue Reiter
Kandinsky
Gino Severini
Skupina
Je 50 Pfennig

Die Futuristen
60 Pfennig

Franz Marc
1 Mark

Erster Deutscher Herbstsalon 1913
Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck
2 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm
Auf Japan- und Büttenpapier
Jeder Kunstdruck 5 Mark

Marc Chagall: Zeichnung
Paul Klee: Kriegerischer Stamm
Oskar Kokoschka Menschenköpfe: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert
Oskar Kokoschka: Tierbilder

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten
Jede Karte 20 Pfennig

I. August Stramm
II. Herwarth Walden
III. Jacoba van Heemskerck
IV. Kandinsky
V. Rudolf Blümner
VI. Campendonk
VII. Peter Baum
VIII. Hermann Essig
IX. Oskar Kokoschka
X. Adolf Knoblauch
XI. Paul Klee

Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift der Sturm / Originallithographie
Abzug 10 Mark

Sturm-Einbände

Auf Japanpapier handgemalt von Georg Schrimpf für alle Ausgaben des Verlags Der Sturm
Einband für Bücher: 20 Mark
Einband für Noten und für den Jahrgang der Monatsschrift Der Sturm: 30 Mark

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag P. Harnisch / Berlin W 35
Druck Carl Hause / Berlin SO 26

Der Sturm

Ständige Ausstellungen

Berlin Potsdamer Straße 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr

Tageskarte 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark
Monatlicher Wechsel

Dreiundfünfzigste Ausstellung

3. Sturm-Gesamtschau

Juni / Juli 1917

Sturm-Ausstellungen

Hamburg: Gesamtschau
Kunsthandlung Louis Bock und Sohn
Eröffnung: 1. Juli

Düsseldorf: Graphik
Eröffnung: 1. August.

DER STURM

vertritt folgende Künstler ausschließlich und verfügt über ihre Werke (Gemälde / Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und zu Ausstellungen in der ganzen Welt:

Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Franz Marc / Georg Muche / Gabriele Münter / Nell Walden

DER STURM

vertritt für Deutschland folgende Künstler und verfügt über ihre Werke zum Verkauf und für Ausstellungen:

Albert-Bloch / Alexander Archipenko / Rudolf Bauer / Fritz Baumann / Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo D. Carra Max Ernst / Lyonel Feininger / Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Sigrid Hjertén-Grünewald / Isaac Grünewald / Johannes Itten / Alexei von Jawlenski / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Carl Mense / Jean Metzinger / Francis Picabia / Georg Schrimpf / Gino Severini / Fritz Stuckenberg / Arnold Topp / Maria Uhden / Marianne von Werefkin

---

Kunstschule Der Sturm

Leitung : Herwarth Walden

Unterricht und Ausbildung in der expressionistischen Kunst

Bühne
Schauspielerei
Vortragskunst
Malerei
Dichtung
Musik

Lehrer der Kunstschule Der Sturm

Rudolf Bauer
Rudolf Blümner
Campendonk
Jacoba van Heemskerck
Paul Klee
Georg Muche
Gabriele Münter
Lothar Schreyer
Herwarth Walden

Sprechstunden der Leitung der Kunstschule Der Sturm: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 geöffnet

---

Öffentliche Vorträge

Jede Vortragsreihe 5 Mark

Vortragsreihe I

Lothar Schreyer: Der Expressionismus in der Dichtung

Jeden zweiten und vierten Mittwoch April bis Juni ½4—½5 Beginn 18. April

Sechs Vorträge

6. Das Drama der deutschen Gegenwart
Mittwoch 20. Juni

Vortragsreihe II

Lothar Schreyer: Das Bühnenkunstwerk

Jeden zweiten und vierten Mittwoch April bis Juni 5—6 / Beginn 18. April

6. Das Spiel des Bühnenkunstwerkes
Mittwoch 20. Juni

Die neuen Vortragsreihen beginnen am 1. September 1917

Sturm-Kunstabende

Verein für Kunst / Vierzehntes Jahr

In der Kunstausstellung Der Sturm / Berlin
Jeden Mittwoch / Beginn aller Abende: ¾8 Uhr

Wiederbeginn der Abende
Mittwoch den 5. September 1917

Verein für Kunst

Leitung Herwarth Walden

Vierzehntes Jahr 1. April 1917 bis 31. März 1918

Jahresbeitrag 20 Mark

Rechte der Mitglieder: Freier Bezug der Zeitschrift Der Sturm / Freier Besuch aller Sturmausstellungen / Besuch der Sturm-Kunstabende zu halben Preisen / Jedes Jahr frei eine Sturmgabe / 1917/18 nach Wahl:
Heemskerck: handgedruckter und unterschriebener Holzschnitt auf Kaiserlich Japan-Papier oder zwei Kunstdrucke nach Wahl oder das Sturmplakat von Kokoschka

---

Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a

hat gute und seltene Bücher und Noten vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

---

Neuanzeigen Der Sturm

Herwarth Walden: Einblick in Kunst

Mit vierundsechzig Abbildungen nach Gemälden der Sturm-Künstler

4 Mark 50 Pfennig

Neu erschienen: Künstlerpostkarten der Sammlung Walden / Erste Folge: 24 Karten

Alexander Archipenko (3) / Umberto Boccioni (1) / Franz Marc (1) / Chagall (2) / Kandinsky (1) / Jacoba van Heemskerck (1) / Campendonk (1) / Albert Gleizes (1) / Jean Metzinger (1) / Fernand Léger (1) / Vincenc Benes (1) / Otakar Kubin (1) / Carl Mense (1) / Georg Muche (1) Nell Walden (1) / Rudolf Bauer (1) / Fritz Stuckenberg (1) / Georg Schrimpf (1) / Maria Uhden (1) / Arnold Topp (1) / Negerplastik (1)
Jede Karte 20 Pfennig

Hermann Essig: Der Wetterfrosch / Erzählung

2 Mark 50 Pfennig

Anzeigen werden nicht aufgenommen
Ausführliche Verzeichnisse des Verlags Der Sturm kostenlos
Verlag Der Sturm